



Neue Lychener Zeitung

Ausgabe 127
26. Juli
2007

Preis: 1,50 €

16. Jahrgang



Unabhängige Zeitung für Lychen und Umgebung

NLZ 4 / 2007



Auf dem Wasser

Die Woblitz, ein natürlicher Wasserlauf von 3 km Länge, verbindet die Lychener Seenkette mit den Himmelpforter Seen und der Havel. Bei einer Fahrt mit dem Dampfer oder dem Boot ist es, als befände man sich in einem grünen Tunnel, da die Ufer der Woblitz dicht bewaldet sind.

(Entnommen aus „Lychen und Umgebung“ vom Stadt-Bild-Verlag.)

Wie kommt es, dass man an ganz bestimmten Orten träumen kann, an anderen Orten wiederum versucht man es gar nicht, weil man weiß es gelingt nicht. Immer wieder stelle ich fest, ein Floß ist der ideale Ort um über viele Dinge nachzudenken, einfach nur den Gedanken freien Lauf lassen. Egal ob das Floß mit den Staken durch Muskelkraft bewegt wird oder ob es geschleppt wird.

Alles bewegt sich ganz, ganz langsam, jeder Blick der getan wird ist ein Treffer.

Nichts das rasend schnell vorbei geht, man kaum erkennen kann was das war.

Nein, man kann in vollen Zügen genießen. Man sieht und hört, ja man fühlt sogar Dinge, die man auf anderen Fortbewegungsmitteln nur erahnen kann, vielleicht gar nicht wahr nimmt.

Vor kurzem konnten wir uns von

dieser Möglichkeit Kraft zu tanken, kurz dem Alltag zu entfliehen, wieder überzeugen. Die Lychener Flößer sollten in der Nachbargemeinde Bredereiche, einem Dorf mit langer Flößereitradition, zur 700 Jahr – Feier mit einem in traditioneller Bauweise hergestelltem Floß die Gäste des Festes daran erinnern, wie unter anderem hier mal Geld verdient wurde.

Natürlich wurde das Floß in Lychen gebaut, um dann nach Bredereiche zu fahren.

Vergessen waren die Mühen der Vorbereitung und des Bauens, als wir uns auf den Stämmen in Bewegung setzten. Insgesamt zwei Stunden über den Stadtsee und Großen Lychensee bis zur Einfahrt in die Woblitz. Immer wieder ein Genuss, die Stadt von den Seen zu betrachten. Viele schöne Grundstücke, viele schicke Gebäude, aber auch hier und da so ein paar kleine

Makel, die man als Einheimischer so hinnimmt, weil man eh zu seiner Heimat steht, als Gast da aber vielleicht kritischer ist. Eigentlich wurde wenig gesprochen auf dem Floß und wenn, dann über unsere Stadt. Das fiel mir auf und ich glaube, egal wer auf dem Floß gesessen hätte, das Thema wäre immer das gleiche gewesen. Die Gedanken werden auch beeinflusst von dem was man sieht.

„Die Möwe“ kam uns entgegen und grüßte uns mit lautem Signal von der Brücke. Diesen Gruß konnten

wir nur mit winkenden Händen erwidern. Boote waren selten zu sehen, auf beiden Seen nur einige wenige und in über einer Stunde Fahrt durch die Woblitz hatten wir nur ein Boot im Gegenverkehr.

Es war Freitag der 29. Juni.

Dieser Zusammenhang wurde erst am Abend ausgewertet, als wir längst angelegt hatten. Für solche Themen hatten wir in der Woblitz keine Zeit.

Die Woblitz lädt die Sinne ein zu genießen. Dem kann man sich nicht entziehen. Und da wir Flößer kannten und kennen, die hier sehr oft entlang gefahren sind, wissen wir, dass selbst bei harter Arbeit mit zehn Tafeln im Zug, das schon immer so war.

Ein Mann auf dem Floß öffnet eine Flasche Bier, schaut in den Wald und sagt: „nu sach ma, is det nich schön?“ „Jau“ antwortet sein Gegenüber. Wenn Männer so überwältigt Gefühle ausdrücken, muss was dran sein. Das Boot das uns schleppte war 40 Meter weiter vorn, wir hörten nur leises Wasserrauschen und vielerlei Vogelstimmen

... Was ist wohl so eine Stunde wert? Auf dem Haussee in Himmelpforter Hoheitsgewässern angekommen, sahen wir ein Floß stehen, dass wir vor ein paar Wochen dort stationiert hatten. Eine Tafel, von der aus ein Feuerwerk abgeschossen wurde. Anlass war eine Hochzeit und wir sind uns ziemlich sicher, dass diese Ehe sehr lang und glücklich sein wird.

Bei der Schleusendurchfahrt in Himmelpfort hatten wir natürlich

Fortsetzung auf Seite 2.

Aus dem Inhalt:

Seite 2-3	Wer fragte was?
Seite 4	Gasthaus „Hölschenkeller“
Seite 5	25 Jahre Niederschlagsmessung
Seite 6-7	Marga Heyer - Ein Porträt
Seite 8-9	Befragung unserer Stadtverordneten
Seite 10-11	Die Entwicklung des Hotelgewerbes - zweiter Teil
Seite 15	Die neue Religion „Gesundheit“



Fortsetzung von Seite 1

sehr viele Zuschauer. Erstaunlich, dass wir oft fotografiert wurden. Es war nämlich kein richtiges Sommerwetter und wir hatten nicht einmal unsere Oberkörper frei gelegt. Die Nacht verbrachten wir in Himmelpfort, natürlich auf dem Floß. Flößer auf einem Floß, an einem Tisch mit zünftigen Essen und einem Fläschchen Wein und schönen Liedern, das lockt Frauen an. Und so dauerte es nicht lange und wir hatten Damengesellschaft ...

Wie mag das wohl gewesen sein, vor 40 oder 60 oder 100 Jahren?

Was ist wohl so eine Stunde wert? Zeitig am Morgen, wie es sich gehört, ging es weiter. Der Stolpsee wühlte ganz schön, aber unser Floß wog ca. 40 Tonnen und trotzte dem Wind. Qualitätsarbeit! Der Regen peitschte uns ins Gesicht, genau so wie wir es gewollt hatten. Schade nur für unsere Gastgeber, die sich über Monate bemüht hatten ihre Feier vorzubereiten und nun die schwarzen Wolken über sich hatten.

Zu diesem Zeitpunkt konnte noch niemand ahnen, dass mit unserem Floß auch das (etwas) bessere Wetter kam, quasi unser Geschenk zur großen Feier an unsere Nachbarn.

Vom Stolpsee kamen wir in die Havel. Kein Vergleich zur Woblit. Auch die Havel an diesem Teilstück hat ihre Schönheit, diese wird aber immer wieder unterbrochen durch viele und oft schmucklose Bootschuppen. Jede Menge Schiffsverkehr, für uns Lychener in der Form unbekannt, sorgt für Zwistigkeiten im eigenen Gedankenspiel. Viele Boote bedeuten viele Gäste. Viele Gäste bedeuten viel Kaufkraft. Viele Gäste bedeuten manchmal auch ein wenig Belastung, jeder kennt das.

Wir machen eine Pause am „Nonnenbad“. Warum? Wir sind zu schnell!

Bestimmt gibt es eine Geschichte

zum „Nonnenbad“. Von uns kennt sie keiner, aber jeder hat soviel Phantasie, sich eine eigene Geschichte auszumalen. Natürlich wissen wir, dass hier mal eine Floßablage war und wann das letzte Mal hier Flöße gebunden wurden.

Die Pause ist beendet und wir legen wieder ab. Pünktlich um 13.00 Uhr möchten wir in Bredereiche ankommen. Eine Stunde haben wir noch Zeit. Irgendwann, so gegen 13.00 Uhr, fangen wir wieder an laut über die Vollkommenheit der Natur nachzudenken und sie erneut zu bewundern. Bredereiche ist noch nicht in Sicht, obwohl wir lautes Treiben schon seit einer Stunde hören. Seit dem fahren wir von links nach rechts und von rechts nach links, eine Kehre nach der anderen. Die Havel hat einen ausgesprochen cleveren Verlauf, von uns völlig unterschätzt und so legen wir mit 20 Minuten Verspätung an.

Über Zwanzig Stunden waren wir bis zu diesem Zeitpunkt auf dem Wasser und für einige sollte es ja noch weiter gehen. Fahrten mit den Gästen auf der Havel standen bis 18.00 Uhr auf dem Programm.

„Wie lange habt ihr denn an dem Ding gebaut?“ „Wann seid ihr in Lychen losgefahren?“

„Rechnet sich denn das?“ Mehrmals kamen diese Fragen. Wir waren wieder in der Realität.

„Das rechnet sich nicht“ ist eine fürchterliche Phrase.

Für uns, die wir diese Fahrt unternehmen hatten, stellt sich eine solche Frage überhaupt nicht.

Es war einfach nur schön und wir rechnen ...mit Gästen die uns gesehen haben, mit uns gesprochen haben, uns fotografiert haben und es möglichst vielen Bekannten erzählen um uns in Lychen zum Flößerfest vom 04.08 – 05.08.2007 zu besuchen.

Klaus Schöttler

Vorsitzender des Flößervereins

Wer fragte was?

Stadtverordnetenversammlung (SVV) am 21.05.2007

In dieser SVV nahm Fr. E. Wienold die Position des Bürgermeisters (BM) ein, da dieser in der polnischen Partnerstadt weilte.

Fr. Wienold machte gleich zu Beginn prinzipielle Ausführungen (s. Originalbericht) zur Entnahme von Wasser aus oberflächlichen Gewässern der Stadt. Mit der Information zu diesem Thema beantwortete sie schon viele offene Fragen und bewies Gespür für die aktuellen Sorgen der Bürger.

So beinhaltete die Frage von Herrn Detlev Schwenzien, bei den **Anfragen der Bürger** genau dieses Thema.

Er regte an, dass die Anträge der betroffenen Bürger durch die Stadtverwaltung zu einem Sammelantrag zusammengefaßt und dann nach Prenzlau zur Unteren Wasserbehörde geschickt werden sollten.

So unkompliziert sah Fr. Wienold aus gemachter Erfahrung dies nicht. Sie war für Einzelanträge und meinte, im Rahmen der Zusammenarbeit mit der Verwaltung könne man hier ein „Formblatt für das Merkblatt“ einsehen. (Wieherter da der Amtsschimmel?)

Herr Schwenzien fragte noch, ob auch Fischereirechtsbesitzer diesen Antrag stellen müßten und Fr. Gundlach bejahte dieses. (Fischereirecht ist nur Fischereirecht)

Herr Eberhard Schween

wollte seine zahlreichen Kritiken eigentlich dem Bürgermeister vortragen und war enttäuscht, dass dieser nicht anwesend war. Seine Frustration bezüglich der „Kettenöffnung am Strandberg“ war deutlich zu spüren.

Er sprach von Hinhaltetaktik und mangelnder Verantwortung des BM. Konstruktiv wies er auf einen fehlenden Handlauf an der Treppe Judenfriedhof hin, mahnte die Ordnung und Sauberkeit (Osterzweige) in der Stadt an und versuchte den Sinn der Flößerstangen an den Ortseingängen zu ergründen.

Bezüglich der „Kettenöffnung“ wußte Fr. Anne Faustmann zu berichten, dass die Öffnung durch

den Bauausschuß am 18.04.07 abgelehnt wurde.

Es folgten die **Anfragen der Abgeordneten**.

Auch nicht emotionslos fragte Herr Schache (CDU) als Bürger, warum das neue Auto für die Stadt ohne Ausschreibung angeschafft worden sei und er bat um die Offenlegung der Kosten für das Fahrzeug. In diesem Zusammenhang schlug er einen Antrag auf Entbürokratisierung vor, d.h. Aufträge könnten auch klein ausgeschrieben werden und müssen nicht europaweit angeboten werden. Für die örtlichen Gewerbetreibenden wäre es günstiger, so Schache.

Fr. Wienold erklärte, verschiedene Autohäuser angeschrieben zu haben und der Kauf sei vom Rechnungsprüfungsamt bestätigt worden. Von der Handlungsbreite des Autohauses Zeiler/Schache wußte sie nicht.

Im folgenden wurde der Antrag auf Entbürokratisierung (Einschränkung der Ausschreibungsgrenzen) gestellt, obwohl Fr. Behrendt (PDS) eine inhaltliche Klärung im Vorfeld für sinnvoll erachtete, Hr. Lischka (SPD) zweifelte im Nachhinein. Angenommen wurde der Antrag mit 10 Ja-Stimmen und 1 Stimmenthaltung.

Fr. Anne Faustmann (SPD)

verwies auf die Protokolle des Bauausschusses, die im Internet einzusehen seien. (Kopie für Herrn Schween).

Bezüglich der Wasserentnahmeproblematik aus dem Kastavensee verwies sie auf die Zuständigkeit von Oberhavel.

Fr. Helga Meier (PDS)

gab die Bedenken von Hr. Bade, bezüglich der Verschmutzung der Straßen und Wege durch Pferdekot weiter.

Fr. Wienold versprach, mit den Pferdehaltern zu sprechen.

E. Schumacher

Wer fragte was?

Stadtverordnetenversammlung (SVV) am 02.07.2007

In Anbetracht der zahlreich erschienenen Bürger (ca. 25) lag die Vermutung nahe, einer spannenden SVV mit brisanten Themen beizuwohnen: Als ein Highlight ist es schon für unsere ländliche Gemeinschaft zu bezeichnen, wenn extra 2 Damen des Deutschen Wetterdienstes zur SVV anreisen, um einen „berühmten“ Bürger zu ehren. Herr Udo Süß erhielt für 25 Jahre tägliche Niederschlagsmessungen die Ehrenplakette des Deutschen Wetterdienstes. Der gerade einsetzende Regen während der Ehrung erschien wie eine passende Begleitmusik und er schien sagen zu wollen: „Udo, hab Dank und mach weiter!“ (NLZ schließt sich an). Bedeutungsvoll, aber nicht so feierlich, ging es mit dem Bericht des Bürgermeisters (BM) weiter: Dienlich für die Bürger ist es, wenn der BM die offenen Fragen (siehe Vorbericht) der letzten SVV auf der Folgenden beantwortet. An diesem Abend so geschehen:

Er teilte mit, dass:

- ein Entwurf zum Antrag der Wasserentnahme im Bauamt erhältlich ist
 - für die Entnahme aus dem Kastavensee die OHV zuständig sei
 - die Kettenöffnung am Strandberg von der Straßenverkehrsbehörde genehmigt worden sei
 - die Treppe am Judenfriedhof keinen Handlauf aus Holz (wegen der schnellen Verwitterung) erhalten soll und der Bauausschuss sich der Planung Judenfriedhof annehmen soll
- Zu aktuellen Problemen informierte er wie folgt; dass:
- für die Steganlage Postablage noch keine wasserrechtliche Genehmigung trotz täglicher telefonischer Mahnung erfolgt sei
 - es zum Thema Stadthafen am 04.07. beim Wirtschaftsministerium einen Abstimmungstermin gibt
 - dass Flößermuseum z. T. ausgeschrieben wird und noch 2007 mit den Bautätigkeiten begonnen werden kann
 - die Berliner Straße fertig gestellt wurde
 - es ab dem 16.07. zur Vollsperrung

der Stecke Densow – Lychen kommen wird:

vom 16.07 – 04.08 wird die Stecke OD Lychen bis Abfahrt Tangersdorf und danach weiter bis Densow fertig gestellt.

AbSchuljahresbeginn(27.08.07) soll die gesamte Strecke wieder befahrbar sein.

- die Rekonstruktion der Fürstenbergerstr.19 nach hinten verschoben werden muss
- der Haushalt genehmigt worden ist.
- er sich bedanken möchte, bei Allen, die ehrenamtlich zum Vorteil und zum Wohle der Stadt wirken. Als Beispiel nannte er Achim Rensch, der in Brück Lychen würdig vertreten hatte, die Segler die mit ihrer 40. Regatta viele Begeisterte anziehen und nicht zuletzt Herrn Udo Süß. Abschließend wünschte der BM allen Bürgern „gute Geschäfte und gute Erholung“.

Es erfolgten die **Anfragen der Bürger:**

Herr Uwe Ruhнау trug zum wiederholten Male das Problem in der Paul-Kluth-Strasse mit der noch vorhandenen Oberleitung vor. Er fragte, ob die Stadt in Vorleistung für die zwei Grundstücksbesitzer gehen könnte, um die Straße endlich fertig stellen zu können.

Herr Wolfgang Kussatz vom Bauamt berichtete mit E.dis gesprochen zu haben und das diese Probleme nicht von der Stadt zu lösen seien. Von Seiten der Stadt wolle man nochmals das Gespräch mit E.dis suchen.

Weiter interessierte Herrn Uwe Ruhнау, ob eine erneute Fassung zur Rekonstruktion des Schulgebäudes der Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe vorliege.

Der BM verwies auf den TOP „Schule, Bildung“.

Spätestens in diesem TOP erfüllte sich die Erwartung auf eine SVV mit brisanten und diskussionswürdigen Themen.

Anfragen der Abgeordneten, gab es an diesem Abend keine.

E. Schumacher

Abitur 2007 in Lychen



Die „NLZ“ möchte allen Schülerinnen und Schülern der Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe zum erfolgreichen Ablegen des Abschlusses gratulieren. Von den 65 Abiturienten dieses Jahrganges gehen unsere besonderen Glückwünsche an unsere Lychener:

**Bade, Annekatrin
Betzien, Nico
Blank, Cathrin
Boshold, Tom
Elstermann, Anny
Fischer, Maria
Gerike, Simona
Günther, Claudia
Güntzschel, Frieder
Hinrichs, Garsten
Lemke, Evelyn
Müller, Anett
Schubert, Kay
Thimian, Yves
von Obstfelder, Stephan**

Zwei waschechte Lychener

Piri-Piri: Du schwingst sanft die Flügel und stehst grazios auf einem Bein. Was soll das für eine Übung sein?



Piri-Piri:

Am Stadtsee auf der Holzplattform streckten Berliner schwebend die Glieder zur Sonne. Ich war fasziniert und fand das enorm.



Pilli:

Das muss wohl Quigong aus China sein. Fernöstliche Entspannung und Meditation ziehen nun langsam auch in Lychen ein.

Gasthaus „Hölschenkeller“

- altes Haus mit neuem Charme

Wir setzen in dieser Ausgabe die Serie fort, Lychener Betriebe und Einrichtungen vorzustellen. Gleichzeitig ist es Anliegen, Lebenslinien von Personen zu skizzieren, die die Probleme der Gegenwart mit Tatkraft meistern, Arbeitsplätze schaffen und zum Gemeinwohl beitragen. Heute geht es um den „Hölschenkeller“ in der Vogelgesangstraße. Das Gespräch mit Irina und Klaus-Peter Thiedt, Chefin und Chef des Hauses, führte Jürgen Hildebrandt.

Frau und Herr Thiedt, Sie haben eins der ältesten Lychener Gasthäuser übernommen. Hier hat schon vor 100 Jahren der alte Lychener Männergesangsverein gesungen, hier fanden Betriebs- und Familienfeiern, Sportlerbälle, kulturelle Veranstaltungen etc. statt. Haben Sie sich schon mit der Geschichte des Hauses bekannt gemacht, und wollen Sie die Tradition des Hauses fortsetzen?

Nun, so richtig noch nicht. Wir wissen natürlich, dass das Haus lange Zeit einen guten Namen hatte, v.a. in den vielen Jahrzehnten seines Bestehens als Berliner Hof und als Jugend- und Sportlerheim. Nach der Wende gab es dann viel Unruhe. Als Griechisches Restaurant lief es nicht und als Internet-Cafe auch nicht. Unser Bestreben ist es, dass dieses Gasthaus an alte Traditionen anknüpft und mit seinen spezifischen Angeboten wieder ein Haus für alle wird.

Wie weit sind Sie dabei bisher gekommen, wie ist der gegenwärtige Stand?

Um unsere Vorstellungen umzusetzen, haben wir erst einmal einiges baulich verändert.

Im oberen Gaststättenbereich haben wir neben dem eigentlichen Lokal noch eine neue Bar und eine Fernseh-Ecke geschaffen. Den Saal im unteren Bereich haben wir völlig umgestaltet. Er ist im Vergleich zu früher kaum wiederzuerkennen. Er ist nun einfach gemüthlicher. Der Saal wird vor allem am Wochenende gut genutzt.



Irina Thiedt, Chefin des Hölschenkeller, an ihrem liebsten Arbeitsplatz.

Familienfeiern jeglicher Art und Tanzveranstaltungen richten wir regelmäßig aus. Dazu bieten wir Hausmusik in allen Variationen (Live-Musik und Musik vom Band). Für weitere Abwechslung sorgen ein Biergarten, Dart, Billard und die Kegelbahn. Die Kegelbahn wird übrigens stundenweise gebucht, z.B. für Kindergeburtstage.

Worin unterscheidet sich Ihr Haus von anderen, was haben Sie an spezifischen Dingen zu bieten?

Das ist wie schon gesagt, der Saal im Haus und die Kegelbahn. Unseres Wissens sind wir ziemlich die einzigen in Lychen, die über das ganze Jahr verteilt öffentliche Tanzveranstaltungen durchführen. Seit zwei Jahren bieten wir einen Party-Service an, und er wird gut angenommen. Und ein weiterer Trumpf ist unsere Küche. Sie ist bis 24 Uhr geöffnet, und bei Bedarf arbeitet unsere Köchin Sylvia Strauch auch länger.

Ihr Klientel sind wohl hauptsächlich junge Leute, gibt es da nicht manchmal Probleme?

Wir freuen uns über jeden Gast, ob Urlauber, Senioren oder junge Leute. Die Stammgäste sind, das ist richtig, Jugendliche und auch Vertreter der reiferen Jugend bis 30, 40 Jahre.

Und sie fühlen sich alle wohl hier. Natürlich gibt es da, wo viele Jugendliche zusammen kommen, auch Reibereien. Aber hier im

Haus herrscht Ordnung. Wenn die Jungens Ärger untereinander haben, dann tragen sie das draußen aus.

Seit wann haben Sie eigentlich den Hölschenkeller?

Im Dezember 2003 haben wir mit dem Silvesterball einen Probelauf gestartet. Und der war wie alle weiteren Silvesterpartys eine tolle Sache. Offizieller Termin für die Eröffnung war dann im April 2004.

Wie kamen Sie überhaupt nach Lychen? Sie sind ja wohl keine Lychener Urgesteine, stellen Sie doch die wichtigsten Stationen auf Ihrem Weg nach Lychen dar.

Meine Frau Irina ist im Spreewald aufgewachsen, ich bin aus Neustrelitz. Nach meinem Studium habe ich als Agrar-Ingenieur in der Landwirtschaft gearbeitet, in Stegelitz, Kreis Templin haben wir ein Haus gebaut. Nach dem Zusammenbruch mit der Wende habe ich 14 Jahre bei einer Bank gearbeitet und bekam so auch Kontakte zur Immobilienbranche. So kauften wir das Haus in Lychen, Birkenweg, verkauften das Haus in Stegelitz und zogen 1997 hierher.

Und wie kam es dann zur Laufbahnentscheidung als Gastwirt?

Eine eigene Gaststätte zu leiten, war immer schon mein Traum. Erste Erfahrungen habe ich dabei gesammelt, als ich probeweise die gastronomische Versorgung des Lychener Schützenvereins

während der Bauphase für deren neues Haus übernahm. In anderen Gasthäusern habe ich ausgeholfen, verschiedene Dinge wie Skatturniere organisiert etc.

Dabei habe ich gemerkt, das ist mein Ding. Na, und dann stand dieses Haus hier, damals Internet-Cafe, zum Verkauf an. So haben wir unser Häuschen im Birkenweg wieder verkauft und sind hier eingezogen. Nun haben wir den kürzesten Arbeitsweg unseres Lebens. Oben wohnen wir, zur Arbeit brauchen wir nur die Treppe runter.

Wenn Sie zurückblicken, welche Erfahrungen bei der Leitung der Gaststätte haben Sie bisher gemacht, angenehme und unangenehme?

Es macht nach wie vor richtig Spaß, mit den Gästen umzugehen, für sie da zu sein und wenn das, was man organisiert, angenommen wird. Erfreulich ist auch die Resonanz bei verschiedenen Vereinen und Gruppen, die hier ihre Versammlungen durchführen, so z.B. die Jäger und der MC Lychen. Und unsere Familien- und Silvesterfeiern sind schon etwas besonderes.

Natürlich gibt es auch Dinge, die einen ärgern. So haben wir einen Vorschlag von Lychener Rentnern aufgegriffen, doch auch mal einen Tanz für Senioren anzubieten. Dazu haben wir extra Herrn König aus Templin engagiert. Enttäuschend war, der Tanz musste ausfallen, es war nicht einer gekommen, nicht mal die, die den Vorschlag dazu gemacht haben.

Es heißt immer, hier sei nichts los, und wenn man so etwas organisiert, dann fehlt die Resonanz. Aber wir wollen uns von solchen Dingen nicht entmutigen lassen. Im Sommer ist in Lychen viel los, ein Fest jagt das andere. Das ist auch gut so. Wir wollen aber versuchen, das ganze Jahr über Veranstaltungen anzubieten. Uns ärgert auch, dass die Zusammenarbeit mit der Stadt, dem Fremdenverkehrsverein und anderen gastronomischen Einrichtungen,

also allen, die für das Wohl der Urlauber sorgen, nicht so ist, wie sein könnte bzw. sollte. Da bleiben schon Wünsche offen.

Wie meinen Sie das konkret, in welche Richtung gehen Ihre Wünsche?

Unseres Erachtens mangelt es an einer echten kooperativen Zusammenarbeit. Nur gemeinsam können wir es schaffen, dass sich immer mehr Gäste in unserer Stadt wohlfühlen. Ein Beispiel, ein Teil des großen Parkplatzes vor unserem Haus gehört der Stadt. Er ist meist unordentlich und ungepflegt. Wenn unsere Gäste aus dem Fenster gucken und so etwas vor der Nase und vor Augen haben, fördert das nicht unbedingt das Wohlgefühl und sie bilden sich ihr eigenes Urteil über unsere Stadt. Oder die Meinung eines Urlaubers neulich stimmt auch nachdenklich, der gegen 21 Uhr hier reinkam und fragte, ob er noch etwas zu essen bekommen kann. Auf unser „Selbstverständlich“ meinte dieser: „Nun, meine Erfahrung ist, dass das hier in Lychen wohl nicht so selbstverständlich ist.“

Ich meine, in solchen und ähnlichen Dingen sollten wir uns schon besser miteinander abstimmen und über den eigenen Tellerrand blicken. Ich könnte mir dazu eine Beratung der Gastronomen unter Federführung der Stadt oder des Fremdenverkehrsvereins gut vorstellen. Die Beratung mit allen Gewerbetreibenden der Stadt in diesem Frühjahr kann ja nur ein Anfang gewesen sein, aber auf Grund des sehr breiten Spektrums und der Verschiedenartigkeit der Gewerbe war das Ganze wenig effektiv und schon gar nicht ergebnisorientiert.

Sind Sie eigentlich Mitglied des Fremdenverkehrsvereins?

Wir sind nicht drin, haben unseren Eintritt aber schon mehrfach erwogen. Uns stören aber einige Dinge, z.B. der, um es vorsichtig zu sagen, sorglose Umgang mit den knappen Finanzen. Wer in so kurzer Zeit mit seinem Informationsbüro so oft umzieht, wie es der FFV tut, der muss sich fragen lassen, ob er das alles verantwortungsbewusst tut. Müsstest sie die vielen Umzüge aus eigener Tasche bezahlen, würden sie sich wohl mehr Gedanken machen.

25 Jahre Niederschlagsmessstelle Lychen / Rutenberg

Der Deutsche Wetterdienst betreibt in ganz Deutschland ein flächendeckendes Mess- und Beobachtungsnetz mit ca. 2200 Wetter- und Niederschlagsstationen. Davon sind bisher ca. 800 online – also auch für die Wettervorhersage nutzbar. 172 hauptamtliche Wetterstationen sind z.T. rund um die Uhr mit DWD-Personal besetzt. Etwa 2000 Stationen des DWD werden ehrenamtlich von Bürgerinnen und Bürger – häufig seit Jahrzehnten – betreut.

Seit 24. Juni 1982 bin ich für den Raum Lychen für die Niederschlagsmessstelle verantwortlich. Von 1982 bis 1993 befand sich der „Regenmesser“ in der Templiner Straße 3 in Lychen und seit 1993 in Rutenberg, Dorfstraße 3. Täglich müssen alle Wettergeschehen beobachtet und gemessen werden. Das reicht vom Verlauf von Gewittern und Hagelschauern bis zum winterlichen Schneetreiben. Außerdem werden vorhandene Bewölkung, Sichtweiten oder Sturmstärken erfasst, notiert und eventuell sofort gemeldet.

Monatlich werden die Daten zu einem Bericht zusammengefasst und an die Regionale Messnetzgruppe Potsdam übermittelt



(früher nach Rostock). Potsdam 716 – 1993

ist verantwortlich für die Länder Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern.

Seit 1982 bis Dezember 2006 habe ich insgesamt 14.243 l pro m² Niederschlag gemessen. Hier noch einige besondere Werte:

- höchste Monatssummen

161,1 l im September 2001
160,5 l im Mai 1983
127,3 l im Juni 1990
114,0 l im Februar 2002
110,8 l im Mai 1982

- höchste Tagessumme

54,3 l Juli 1987

- höchste Jahressumme

- niedrigste Monatssummen

0,7 l im April 2007
0,8 l im Januar 1996
5,6 l im Februar 2003
7,2 l im Juli 1983
8,8 l im Mai 1998

- niedrigste Jahressumme

431 l 2003

- höchste Schneedecke

28 cm am 06. März 2005
25 cm am 28. Februar 2005
23 cm im Januar 1985, 1997 und März 2005

Udo Süß

Ohne Wasser merkt euch das,... bleibt jeder, noch so gut angelegte Garten ein bedeutungsloses Fleckchen Erde!

Nun sollte man denken, das kann bei uns in Lychen kein Problem sein. Wasser haben wir in ca. 30 Seen, da findet sich auch eine Lösung für einen regenfreien Garten. Ganz so einfach ist es aber wohl doch nicht.

Die Untere Wasserbehörde hat sich pressewirksam zu Wort gemeldet und klargestellt:

„Wer Wasser aus Seen entnehmen möchte, benötigt unser o.k., sprich eine behördliche Wasserentnahmegenehmigung gemäß § 3 Wasserhaushaltsgesetz.“

Was muss ich also tun, wenn

ich mir keinen Ärger einhandeln möchte?

Einen Antrag schreiben!

Ein paar Fakten sortieren und in den Antrag formulieren. Den Antrag an den Landkreis Uckermark, Untere Wasserbehörde, Karl-Marx-Straße 1, 17291 Prenzlau schicken. Zur Unterstützung hat diese Behörde ein Informationsblatt entwickelt, welches man telefonisch unter 03984/704268 abfordern kann.

Es geht aber noch einfacher!

Sie wenden sich zu den üblichen Sprechzeiten an Frau Lehmann im Bauamt der Stadtverwaltung Lychen. Dort werden Sie beraten und erhalten außerdem einen vor-

gefertigten Antrag, den Sie nun nur noch mit spezifischen Angaben zu Ihrem Grundstück und technischen Leistungsangaben zur Wasserentnahme ergänzen, unterschreiben und abschicken. Übrigens – das gleiche gilt für die Wasserentnahme aus Seen im Landkreis Oberhavel.

Anträge an diesen Landkreis hält Frau Lehmann ebenfalls vor.

Keinen Antrag benötigt derjenige, der Wasser mit Schöpfgeräten wie z.B. Eimer oder Kanne per Hand den Seen entnimmt um durstige Pflanzen zu versorgen!

Evelin Wienold

Hacke, Spitze – eins, zwei, drei!

Marga Heyer – unsere beliebte Lychener Sport- und Tanzlehrerin. Ein Porträt

An einem sonnigen Julitag entschieße ich mich, unserer langjährigen Sportlehrerin Marga Heyer einen Besuch abzustatten. Wir Jungen hatten auch hin und wieder bei ihr Unterricht.

Der rhythmische Takt mit dem Tamburin klingt noch heute in meinen Ohren, wenn ich an ihre Sportstunde zurückdenke. Damals, so um 1955, war sie 44 Jahre alt. In diesem Jahr wird sie im September stolze 96 Jahre erreichen. Hinter diesem Alter verbirgt sich zweifellos ein sehr bewegtes Leben. Zu Hause erlebe ich, wie sie ihrem Sohn Bernd liebevoll das Frühstück zubereitet, der das Wochenende bei seiner Mutter verbringt.

An einem anderen Vormittag erzählt sie mir ihre interessante persönliche Geschichte:

Als Vorletzte von vier Kindern wird sie am 16. September 1911 in der Familie Goedecke in Aussig / Nordböhmen geboren. Die Eltern stammen aus Sachsen. Vater ist von Beruf Regierungsbaumeister. Er kauft sich beim Onkel in dessen Baufirma ein, die sich von da ab „Alwin Köhler und Co.“ nennt. Aussig ist Industriestadt mit chemischen, Porzellan, Seifen- und Glaswerken. Viele wohlhabende Juden sind Fabrikanten. Auch Kommerzienrat Cohrs besitzt hier eine chemische Fabrik. Prachtvolle Villen prägen das Gesicht der Stadt. Familie Goedecke wohnt in einem eigenen mehrstöckigen Mietshaus.

1918 wird die erste Tschechoslowakische Republik ausgerufen. Der Vater, im I. Weltkrieg deutscher Offizier, behält – wie die ganze Familie – die deutsche Staatszugehörigkeit. Erst später, als die Bauaufträge ausbleiben, erkaufte er für viel Geld die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft.

Tochter Marga besucht die 5-klassige Volksschule, danach 4 Jahre lang die Realschule und erhält das Zeugnis der mittleren Reife. Sie lernt weiter an der 3-klassigen Fachschule für Frauenberufe in Aussig, auf tschechisch Usti nad Labem.

Mit ihrer Schwester und Freunden geht's jedes Jahr ab Anfang November ins Erzgebirge zum Skilaufen an

den Wochenenden. Marga unternimmt noch mehr mit der Schwester: „In den Osterferien gingen wir auf Wandertour durch die Alpen. Wir waren Mitglieder des Alpenvereins. Mit dem Rucksack auf den Schultern zogen wir von Hütte zu Hütte.“ Schmunzelnd meint sie:

„Damals konnten junge Frauen noch getrost allein oder zu zweit wandern.“

Schließlich entscheidet sie sich, Sport- und Gymnastiklehrerin zu werden. 1933 bis 1934 absolviert sie einen praktischen und theoretischen



Weihnachtsfeier mit einer Kindergymnastikgruppe in Aussig.

Turnfachkurs an der Karlsuniversität in Prag. „Das reichte mir aber noch nicht. Ich wollte einen deutschen Befähigungsnachweis haben. Deshalb ging ich nach Hellerau bei Dresden auf die Menzler-Schule. Das war eine anerkannte Ausbildungsstätte des Reichsverbandes Deutscher Turnsport- und Gymnastiklehrer. Nach der Abschlussprüfung erhielt ich die Lehrbefähigung für Deutsche Gymnastik.“ Als erste Arbeitsstelle tritt sie Ende 1934 eine schwangere Gymnastiklehrerin in Bautzen.

Nach Hause zurückgekehrt, richtet ihr der Vater im Erdgeschoss des Wohnhauses einen großen Raum ein. Marga Heyer hat sich nämlich die Konzession für eine private Gymnastikschule besorgt, die sie



Marga Heyer.

bis März 1945 erfolgreich leitet. Rhythmische und gesundheitliche Übungen stehen auf dem Programm. Sie unterrichtet meistens in Zehnergruppen und Kinder vom 3. Lebensjahr an. „Ich hatte auch einen Herrenkurs,“ erzählt meine Gesprächspartnerin

mit einem Lächeln. „Der war besonders angenehm. Mit den Herren bin ich anschließend Abendessen gegangen. Was sie sich gerade abtrainiert hatten, haben sie sich hinterher wieder angeeignet.“

Die „Elisa-Werke“, eine Seifenfabrik,

Fürstenberger Straße und danach im letzten Haus Goethe-Weg 6. Die Familie hält sich mit Selbstversorgung über Wasser. Zwei Ziegen und sechs Hühner geben Milch, Eier und Fleisch. Fröhlich bringt Marga Heyer die Ziegenmilch zur Molkerei und erhält dafür etwas Magermilch und Butter. Fritz Heyer ist bei der Bodenreform beschäftigt. Er bekommt von den Bauern manchmal Milch, Schrot, Haferflocken und Fett. Abends und an den Wochenenden spielt er mit Walter Beckmann zum Tanz auf. Fritz Heyer spielt Klavier und Akkordeon.

Am 1. Januar 1950 setzt Marga Heyer ihren Berufsweg als Sportlehrerin fort. Sie unterrichtet an der Lychener Pestalozzi-Schule zuerst als Unterstufen-, und danach als Mittel- und Oberstufenlehrerin. Sport ist ihr Hauptfach. Hinzu kommen Zeichnen und Handarbeit. In der 4. Klasse gibt sie auch ein bis zwei Jahre Mathematik. „Damals, zur Zeit von Schuldirektor Fliegener, mussten wir flexibel einsetzbar sein“, erinnert sie sich. „Ein Jahr lang war ich auch Deutsch-Lehrerin. Die meisten Probleme hatte ich mit der Kommasetzung. Deshalb bin ich öfter mal zu Herrn Waltrich hospitieren gegangen. Biologie war für mich auch schwierig. Angeblich soll ich es aber gut gemacht haben, denn wir wurden von Fachlehrern kontrolliert.“

In den Anfangsjahren haben es die Sportlehrer nicht leicht. Sportgeräte fehlen. Marga Heyer hat zum Glück ihr kleines Tamburin, das heute noch im Keller liegt. Sie unterrichtet die Mädchen. Ab und zu springt sie auch bei den Jungen ein. Ich frage sie, mit welchen Sportlehrern sie zusammengearbeitet hat: Herr Mildschlag hat Sport gegeben. Dann kam Herr Hufnagel nach Lychen an die Schule und auch Herr Müller. „Mit Herrn Müller war es nicht so einfach. Er war sehr bestimmend und streng im Ton. Während er mit den Jungen auf dem großen Platz vor der Schule Fußball spielte, musste ich hinter dem Haus unterrichten, wo die Holzbaracke mit den Toiletten stand.“ Gut bin ich – allerdings viel später – mit Herrn Kolloff

ausgekommen.

Ich schaue mir ihre Urkunden und Beurteilungen an. Bei den Kreismeisterschaften haben die Schülerinnen oft erste Plätze belegt. Noch heute sind ihr z. B. in bester Erinnerung: Sabine Lüder, die als erstes Mädchen über 4 Meter im Weitsprung schafft. Christa Liebhardt wirft den Schlagball unheimlich weit. Eine sehr gute Turnerin am Stufenbarren ist Karin Harndt, heute verh. Brandt. So ist auch nicht verwunderlich, wenn Heinz Roesner – damals Vorsitzender des Kreiskomitees für Körperkultur und Sport – in einer Einschätzung von 1956 schreibt: „Bei Leichtathletik-Wettkämpfen war die Beteiligung der Schülerinnen wesentlich höher als die der Schüler. Das ist auf die interessierte Werbung der Sportfreundin Heyer und auf den großen Einfluss, den sie auf ihre Schülerinnen hat, zurückzuführen.“

In ihrer Freizeit macht sie in der BSG Traktor Lychen mit. Ihrer Leidenschaft, dem Skisport, ist sie treu geblieben. Im Februar 1956 erkämpft sie sich den 1. Platz während der Wintersport-Kreismeisterschaften im Abfahrtslauf Frauen – und das sicherlich auf den Lychener Rebergen.

Marga Heyer bildet zwei außerschulische Arbeitsgemeinschaften: Turnen und Volkstanz. Herr Bartz und später Herr Brüggemann leiten das Schulorchester und den Schulchor. Bei den Lychenern sind die Ensembles sehr beliebt. Direktor Fliegener hat ein Herz für die Kultur. Er fordert die Lehrer immer wieder auf, zu öffentlichen Veranstaltungen neue, mitreißende Programme zu entwickeln. Marga Heyer übt mit ihrer Volkstanzgruppe den „Windmüller“, den „Jägerneuer“ und den „Bändertanz“ für den 1. Mai ein. Musikalisch begleitet sie zuerst ihr Mann und später Heinz Simm. Ich selbst erinnere mich an das „Schwabenliesel“. Eine Zeit lang gehöre ich nämlich auch zur Tanzgruppe der Grundschule. Zum Takt des Tamburins ertönt immer wieder Marga Heyers Kommando: „Hacke, Spitze – eins, zwei, drei!“

Zum 1. Mai tritt die Volkstanzgruppe der Grundschule, später auch der erweiterten Oberschule, im Friedrich-Ebert-Park auf. Die Kostüme näht sie selber aus Fahnenstoff. Manchmal helfen ihr die Eltern, oder



**Das Lehrerkollegium der Pestalozzi-Schule.
2. Reihe, 2. v. r. Marga Heyer.**



Die Volkstanzgruppe führt den „Sterntaler“ auf. Foto von Christel Tombers, geb. Jacobi, 2. v. r.



Auftritt der Volkstanzgruppe der erw. Oberschule im Friedrich-Ebert-Park.

die größeren Tänzerinnen nähen Knöpfe an. Die kleinen Schülerinnen tragen rote Röcke mit weißer Schürze. Mieder, Röcke und weiße Blusen mit Puffärmeln die Großen.

Etwas ganz Besonderes sind die Weihnachtsveranstaltungen im Kinosaal Leder. Schulorchester, Tanzgruppe und Laienspieler führen z. B. einmal das Märchen „Die Schneekönigin“ auf. Daran erinnere ich mich auch noch sehr gut: Unter der Leitung von Musiklehrer Brüggemann spiele ich als kleiner Steppke den großen Bass. Herr Brüggemann schnitzt mir zwei Kerben in den Steg, damit ich die Töne C und G greifen kann. Weil der Bass so groß ist, stelle ich mir jedesmal eine Fußbank unter die Füße. Ein anderes Stück heisst „Sterntaler“. Zu jedem Programm ist der Kinosaal bis auf den letzten Platz gefüllt.

Die Volkstanzgruppe der erweiterten Oberschule fährt zu Kulturausscheiden nach Neubrandenburg oder Malchin. „Einmal“, meint Marga Heyer scherzhaft, „erreichten wir nur den 2. Platz. Die Jury entschied, die Kostüme wären nicht ganz originalgetreu, weil die Spitzenunterrocke fehlten.“

Marga Heyer ist bis zur Rente 1970 als Sportlehrerin tätig. In der Folgezeit lösen sich die Kulturgruppen auf. Die Massenmedien verbreiten einen anderen Kunst- und Kulturgeschmack. Für ein Jahr vertritt sie noch Frau Heesch beim Sportunterricht in der Wellblechturnhalle. Sie soll noch ein weiteres Jahr weitermachen. Aber Sohn Peter interveniert. Mutter soll ihre Rentnerzeit genießen. Das tut sie auch, aber aktiv. Noch lange Zeit bleibt sie dem Sport treu. Sie spielt in der Frauen-Volleyballgruppe mit. Vor jedem Training wärmt sie die Spielerinnen mit Gymnastik auf. Die Kinderkrippe engagiert sie für sportliche Übungen mit den Kleinen und mit den Angestellten.

Am 17. Juni 1981 – also erst mit 70 Jahren – hört sie mit dem Sport auf. Sie gibt ihre Kraft dem Sohn Bernd, der ihrer Zuwendung bedarf und wird dabei von Sohn Peter sehr unterstützt. Ich bin zufrieden und dankbar, dass Marga Heyer für die NLZ und für mich über zwei Stunden lang Zeit gehabt und schöne Erinnerungen wach gerufen hat.

Joachim Hantke

Befragung unserer Stadtverordneten

Worüber haben Sie sich in den letzten 4 Wochen geärgert oder gefreut?

Geärgert habe ich mich erst vor kurzem. Grund dafür ist die ab 16.07.2007 beginnende Straßensperrung zwischen Lychen und Densow. Ich finde es sehr schade, dass keine Möglichkeit gefunden wurde, den Pendlern den Umweg über Boitzenburg zu ersparen. Über den Besuch unserer Kinder sowie über einen Waldspaziergang mit erfolgreicher Suche nach Pilzen habe ich mich in den letzten 4 Wochen sehr gefreut.

Sind Sie vor einer Stadtverordnetenversammlung aufgeregt?

Eigentlich schon und besonders dann, wenn wichtige Entscheidungen auf der Tagesordnung stehen und außerdem in meinem Hinterkopf immer das „Loch“ in unserem Haushalt prangt.

Welches Buch haben Sie zuletzt gelesen?

„Wo bist du?“, von Marc Levy. Dieses Buch war relativ dünn und las sich vor dem Einschlafen schnell aus. Weiterhin habe ich „Die Geisha“ von Arthur Golden gelesen. Dieses Buch war sehr spannend und unterhaltsam gleichermaßen.

Von welchem Lied können Sie alle Strophen?

Da gibt es so einige, aus meiner Schulzeit z.B. „Kleine weiße Friedenstaube“ und „Das Wandern ist des Müllers Lust“, aber auch Lieder der Puhdys wie den „Eisbären – Song“ oder „Alt wie ein Baum“.

Rechnen Sie den Euro noch in DM um?

Nein, denn dann würde ich mich ständig ärgern wie teuer alles seit der Einführung dieser neuen Währung geworden ist. Ich denke bei vielen Warengütern (gerade des täglichen Gebrauchs)



Regina Behrendt

Bilanzbuchhalter
im Steuerbüro
Fraktionsvorsitzende
„Die Linke“ in der Stadtverordnetenversammlung
geb. am 05.08.1956

wurde nur das DM Zeichen gegen das Euro Zeichen getauscht.

Wo schlafen Sie am Besten?

Nachdem ich die Fünzig überschritten habe natürlich in meinem Bett.

Was gefällt Ihnen an sich besonders?

Ich bin sehr ausgeglichen und sachlich, außerdem zeichne ich mich dadurch aus, dass ich nicht nachtragend bin. Fehler, die ich verursache, gestehe ich mir gegenüber und anderen auch ein.

Was mögen Sie an sich gar nicht?

Am meisten stört mich an mir selbst, dass ich die „guten“ Vorsätze, welche ich mir jedes Jahr vornehme oft nicht in die Tat umsetze. Zu diesen zählen unter anderem eine gesunde Ernährung sowie mehr Bewegung und Sport.

Welche Wünsche und Träume haben Sie für Lychen?

Ich träume und wünsche mir, dass Lychen eine „blühende“ Stadt wird:

- mit Arbeitsplätzen für alle, mit Ansiedlung von Industrie, Handwerk und Handel
- mit Jugendlichen die nicht abwandern müssen
- mit Kindern die unsere Kindergärten und Schulen besuchen

und ihr Abitur in Lychen weiterhin ablegen können

- mit vielen Urlaubern
- ohne das Defizit in unserem Haushalt
- mit zufriedenen Bürgern die auch mal mit Hand anlegen
- ohne Schandflecken (wie z.B. das Ratseck)

Wen oder was würden Sie nach Paris mitnehmen?

Natürlich meine Familie

Würden Sie gern Bürgermeister sein?

Über diese Frage denke ich nicht nach, denn wir haben doch einen guten Bürgermeister.

Weshalb sollte man denn etwas ändern, wenn es sich bewährt hat und gut ist?

Wie wichtig ist Humor für Sie?

Ich denke ohne Humor ist das Leben nicht zu ertragen und nur halb so schön.

Begeistert Sie ein Feuerwerk?

Feuerwerke finde ich faszinierend, besonders wenn es so schöne wie bei den letzten „Flößerfesten“ sind.

Gäbe es nicht Lychen, wo würden Sie leben wollen?

In einem Lied unserer „Mandolinengruppe“ heißt es „immer

wieder Lychen“. Lychen ist meine Heimat; hier habe ich meine Freunde und Familie. Gäbe es Lychen nicht, so könnte ich mir auch vorstellen, auf Hiddensee zu leben. Auf dieser verkehrsfreien Insel ist es sehr ruhig und die Natur ist auch dort sehr schön.

Seit wann lesen Sie die NLZ?

Ich lese die NLZ nicht immer regelmäßig.

Halten Sie ein Haustier?

Ja einen sturen und zu gleich lieben Rauhaar - Dackel namens Barni und einen 18jährigen Kater. Hund und Katze verstehen sich wunderbar. Da können sich manche Menschen sprichwörtlich „eine Scheibe abschneiden“.

Lesen und glauben Sie an Horoskope?

Nein, grundsätzlich nicht. Es steht doch immer alles so allgemein beschrieben, dass es für jeden zutreffen könnte.

Was würden Sie Angela Merkel bei einem Lychenbesuch zeigen?

Die Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe, um deren Erhalt wir weiterhin kämpfen werden.

Weiterhin würde ich Frau Merkel z.B. den neu gestalteten Markt, die neuen Straßen mit Bürgersteigen und den Radrundweg zeigen. Das alles wurde geschaffen, trotzdem sich der Haushalt der Stadt seit Jahren im Minus befindet.

Zum Schluss würde ich noch eine Floßfahrt mit Frau Merkel und Lychener Hartz IV Empfängern machen.

Als Kind wollte ich sein wie.....?

Bitte nicht lachen: wie Frau Doktor Pille mit der großen klugen Brille

Woran glauben Sie?

An das Gute im Menschen.

Schreibermühle zum neuen Leben erweckt

Auf der Suche nach einer neuen Existenz stießen Herr Holefeld und seine Partnerin in Lychen auf das Objekt „Schreibermühle“, das bis zur Wende als Ferienhaus und Ferienlager von RFT diente. Fast 15 Jahre Stillstand forderten ihren Tribut. Trotzdem wollten die neuen Betreiber daraus einen Ferien- und Erlebnishof machen.

In Templin lebten sie zusammen mit ihren Tieren in ihrer „Kleinen Farm“, die sie aus bestimmtem Grunde verlassen mussten. So wurde die „Schreibermühle“ das neue Zuhause für Mensch und Tier.

Es soll hier ein Ferien- und Erlebnishof mit einer herbergsmäßigen Übernachtung entstehen. Dazu war viel Kraft und Arbeit nötig, um ordentliche Übernachtungsmöglichkeiten zu schaffen.

Herr Holefeld zeigte uns voller Stolz die neu renovierten und eingerichteten Zimmer für insgesamt 8 Personen und auch die dazugehörigen sanitären Einrichtungen. Alles machte einen ordentlichen Eindruck. Alle Übernachtungsgäste, wie Radwanderer, Wanderreiter, Wasserwanderer, Biker usw. sind herzlich willkommen.

Selbstverständlich kann man dort auch essen und trinken in der Gaststätte. Für das leibliche Wohl sorgt Herr Holefeld und es ist schmackhaft, preiswert und gut. Wer schon mal seine Spezialität „Waffel mit Sahne“ probiert hat, kommt gern wieder. Übrigens, Gaststättenbetrieb ist täglich.

Manchmal halten spontan Reisebusse an. Auch diese Gäste werden beköstigt.

Nicht nur essen und trinken kann man auf dem Ferien- und Erlebnishof. Es gibt noch vieles mehr. So können dort Schulklassen, Jugendgruppen usw. mit ihren Zelten auf dem Hofgelände übernachten, sich ihr eigenes Essen zubereiten und natürlich auch Disco machen.

Es ist auch genügend Platz dort für kleine und größere Familienfeiern.

An das Hofgelände schließt sich noch ein Biwakplatz für Wasserwanderer an.

Kanus, Kajaks und Paddelboote



lassen sich in unmittelbarer Nähe bequem einsetzen. Man muss dazu nur den Hof überqueren und das erlaubt Familie Holefeld gern. Ruderboote kann man auch ausleihen und wer gern angelt, kann Tagesangelkarten erwerben.

Mit Herrn Jentho wurde ein Kooperationsvertrag abgeschlossen und man kann sich auch Fahrräder auf dem Hof ausleihen und die nähere Umgebung per „Drahtesel“ erkunden.

Weiterhin werden geführte Wan-

derungen bzw. Naturstrefzüge mit Christoph Thum angeboten. Auch ein Ausleih von Kajaks über Herrn Thum ist möglich.

Ganz neu im Angebot sind „Paddel & Sattel“. Damit kann man die Uckermark aus der Perspektive des Pferderückens erkunden und mit dem weiten Horizont des Kanufahrers. Sicherlich ein schönes und interessantes Erlebnis, auch in Zusammenarbeit mit Herrn Thum.

Die Partnerin von Herrn Hole-

feld, Frau Klingelhöfer, kennt sich bestens mit Pferden aus und gibt Reitunterricht für Anfänger und Fortgeschrittene. Sie organisiert aber auch Tagesausritte und Wanderritte.

Ihre Art, mit Pferden umzugehen, nimmt einem die Scheu und Angst vor „großen“ und „kleinen“ Tieren. Natürlich gibt es nicht nur Pferde auf dem Ferien- und Erlebnishof, sondern auch liebe Hunde, Ziegen und Schweine. Man braucht keine Angst vor ihnen zu haben. Sie fühlen sich dort genauso wohl wie Herrchen und Frauchen, deren hauptsächliches Anliegen es ist, dass Menschen und Tiere in Einklang mit der Natur leben.

Diesen Eindruck hatten wir durchaus bei unserem Besuch und es war ein schöner und interessanter Nachmittag, den wir dort verbracht haben. Schauen Sie sich dort einfach um und bilden sich selber ein Urteil. Sie werden auf keinen Fall enttäuscht werden!

Übrigens, findet am 01.09.2007 das 1. Hofkonzert mit Life – Musik auf dem Gelände der „Schreibermühle“ statt!

Gudrun und Wilhelm Zebitz

Zufallsfänge

Immer wieder kommt es vor, wenn auch ziemlich selten, dass man am oder auf dem Wasser eine Überraschung erlebt. So wurde vor vier oder fünf Jahren in einer Reuse im Großen Lychensee ein Bachsaibling gefangen. Die Reuse stand in der Nähe der Eisenbahnbrücke. Wie kommt nun aber ein Bachsaibling in den Großen Lychensee? Hier sind sie nicht beheimatet und die Lychener Fischer haben auch keine Bachsaiblinge, von denen vielleicht einer die Freiheit erlangt hat. Die Lösung kann nur folgende sein. Der Bachsaibling ist den Himmelpforter Fischern ausgerückt, zuerst durch die Schleuse, dann durch die Woblitz, dann quer durch den Gr. Lychensee und zum Schluss in die Reuse geschwommen.

Bei der Vorbereitung der Fotoausstellung „Fische in und um Lychen“ habe ich mir von Be-

kannten einen Goldfisch ausgeborgt. Die Goldfische, die sonst in einem Gartenteich lebten, waren zu diesem Zeitpunkt, es war Winter, in ihrem Keller in eine ausreichend große Wanne umquartiert. Neben den Goldfischen hatten die Bekannten auch noch einen Schleierschwanz. Der Schleierschwanz ist eine Zuchtform von Goldfisch und hat bedeutend größere Flossen, wobei die Schwanzflosse schon wie ein Schleier wirken kann. Diesen Fisch bekamen meine Bekannten geschenkt. Ein Lychener hat diesen Schleierschwanz mit einem Käscher im Oberpfuhl gefangen. Wie kommt der Fisch da rein? Eine Überlebenschance hat so ein Fisch in natürlichen Gewässern nicht. Irgend ein Gartenteichbesitzer wollte sich seiner Fische entledigen und hat sie in den Oberpfuhl gesetzt. Anders ist so ein merkwürdiger

Fang kaum zu erklären.

Immer wieder setzen Leute, die sich leider keine Gedanken machen, Tiere in der Natur aus. So wurden Mitte der 90iger Jahre und dann noch mal 5 oder 6 Jahre später jeweils eine Rotwangenschmuckschildkröte im Nesselpfuhl in einer Reuse gefangen. Beide waren verendet. Rotwangenschmuckschildkröten kommen aus den USA und Mexiko und werden hier eigentlich in Aquarien gehalten.

Vor einigen Jahren fingen die Templiner Fischer eine Gelbwangenschmuckschildkröte im Bruchsee bei Templin. Diese Schildkröten sind eigentlich im Süden der USA beheimatet.

Wir sind alle sehr gespannt darauf, wann wir mal einen Süßwasserhai, ein kleines Krokodil oder andere Exoten in unseren Netzen haben werden. Chr. Blank

Die Entwicklung des Hotelgewerbes in Lychen - Zweiter Teil

Im ersten Teil des Artikels, erschienen in Ausgabe Nummer 3 dieser Zeitung, wurde beschrieben, wie sich die Hotels in Lychen bis zur Jahrhundertwende um 1900 entwickelt hatten. Die um diese Zeit bestehenden Gasthöfe und Hotels lebten im 19. Jahrhundert noch weitgehend von Besuchen der Landbevölkerung umliegender Dörfer und von den Aufenthalten von Amtspersonen der Verwaltung und der Gerichtsbarkeit, von Handelsreisenden, von Familienfeiern, Vereinsfesten etc..

Das änderte sich ab etwa 1885.

Es erschienen mehr und mehr Gäste, vor allem aus Berlin, die von der beinahe unberührten Natur und vielleicht auch von der kleinstädtischen Idylle Lychens angetan waren. Immerhin war Berlin mit seinem enormen Wachstum schon hektisch geworden und man konnte vom Stettiner Bahnhof aus in einer guten Stunde Fahrzeit bis Fürstenberg dieser Hektik schnell für ein paar Tage entfliehen. Erst waren es Pfingstausaflüge, dann Wochenendaufenthalte und bald war es auch Mode, die Gattin mit den Kindern für ein paar Tage in die Sommerfrische zu schicken.

Welche Anziehungskraft Lychen zu dieser Zeit besaß, wird auch deutlich, wenn man sieht, dass bereits kurz nach der Jahrhundertwende die heutige Berlinerstraße, früher Bismarck Straße, mit den villenartigen Häusern bis zum Bahnhof hin bebaut war. Ebenso sah es am Oberpfuhl, vor dem Stargarder Tor aus. Es waren überwiegend Geschäftsleute und Pensionäre aus Berlin, die sich die Wassergrundstücke oder zumindest wasser-nahen Grundstücke kauften.

Fast gleichzeitig entstanden in Hohenlychen die Heilanstalten, die für die damals noch weit verbreitete Tuberkulose Linderung und Heilung bringen sollten. Der Aufschwung trug den Aufschwung - Lychen war einfach „in“ und die Stadt erlebte eine Blütezeit, von der man heute nur noch träumen kann.

Dem Lychener Hotel- und Gast-



Bild 1: Werbung aus einem Prospekt des 1921 gegründeten Fremdenverkehrsvereins.



Bild 2: Werbung aus dem gleichen Prospekt.

stättengewerbe kam bei dieser Entwicklung eine Hauptrolle zu. Noch vor der Jahrhundertwende errichtet waren, wie bereits im ersten Teil beschrieben, das Hotel Stadt Lychen (Bild 1) und das Hotel Drei Kronen (Bild 2) Neubauten mit großen, hohen (Berliner) Zimmern.

Um 1900, Lychen war nun bequem und preiswert mit der Bahn zu erreichen, reichte in der Hochsaison die Kapazität der etablierten Hotels schon nicht mehr aus und es entstanden innerhalb weniger Jahre eine Reihe neuer Hotels.

In der Stargarderstraße eröffnete Fritz Mohr das Hotel Zum Schwan. Heute befindet sich etwa an dieser Stelle die Buchhandlung Karger.

In der Fürstenberger Straße gab es den Templiner Hof der Wwe. E. Zunke. Das Hotel Templiner Hof stand in etwa an dem Platz, wo heute das Haus Fürstenberger



Bild 3: Das Hotel zur Sonne von O. Demke in den 20er Jahren.

Str. 4 steht. Dieses Hotel wurde aber recht früh, wahrscheinlich um 1925/26 wieder aufgegeben. Das Grundstück gehörte dann der Familie Carls – später Klempnerei Carls und Wolters.

In der Bismarckstraße 10, heute Berliner Straße, eröffnete Otto Demke sein Hotel zur Sonne (Bild 3). Ein Kaffeegarten mit Seeterrasse (Bild 4 u. 5) am Nesselpfuhl entsprach ganz dem Wunsch der Sommer-

war in diesem Haus erst die Stadtverwaltung und später das Landambulatorium untergebracht.

Den Saal nutzte bis in die 50er Jahre die Tischlerei Schmöcker. Deren früherer Betrieb am Templiner Tor war beim Großbrand im Mai 1945 niedergebrannt.

Einige Jahre später, um 1910 entstand das Strandcafe (Bild 6) von W. Glasmann am Oberpfuhl, aus dem später unter dem neuen Besit-



Bild 4: Die Seeterrasse am Nesselpfuhl.

gäste nach Naturnähe.

Das Hotel hatte einen schönen Saal, in dem im Sommer zum Tanz aufgespielt wurde, und im Winter feierten dort die Lychener ihre Ballsaison. In den 20er Jahren hatte O. Demke einen Exklusivvertrag mit der UFA und somit wurden im Hotel zur Sonne die aktuellsten Filme gezeigt. Da zu dieser Zeit auch das Hotel Gerstenberg ein Kino betrieb, hatte Lychen damals sogar zwei Lichtspieltheater!

Das Hotel wurde in den 30er Jahren wahrscheinlich aus familiären Gründen aufgegeben. Nach 1945

zer, Robert Hertel, das Strandhotel (Bild 7) wurde. Die Lage und die gute Führung ließen dieses Hotel bald zu einem der beliebtesten Hotels in Lychen werden. Um 1930 wurde das Hotel von W. Sponholz übernommen.

In der Hauptsaison wurde hier täglich zum Tanz und am Wochenende auch zum Tanztee aufgespielt. Ältere Lychener erinnern sich vielleicht noch gerne an die Kapelle SALIMÖ. Hans Sass, Heinz Lippert und Heinz Möckel.

Das Hotel lag, wie Bild 7 zeigt, damals näher am Wasser. Die Fläche,



Luftkurort Lychen – Hotel und Seeterrasse „Zur Sonne.“

Bild 5: Die Seeterrasse vom Kaffeegarten gesehen.

STRANDCAFÉ
AM OBERPFUHL
KONDI TOREI
Inh.: W. Glasmann.
Täglich frische Torten
und Gebäck.
Erfrischungen.
Gut gepflegte Biere, Weine, Liköre.
Abends Konzert.
Freundl. Fremdenzimmer,
Elektr. Licht.
Herrliche Aussicht auf den Oberpfuhlsee
2 Minuten vom Markt. vis-à-vis dem
Freibad und der Bootsverleihung.

Bild 6: Werbung des Strandcafés.

bert Sydow nochmals einen neuen Besitzer, der das Haus über viele Jahre führte. Bemerkenswert ist, dass R. Sydow den Namen für das Haus bei Kurhotel Zünke beließ.

Dieses Hotel hatte durch die gute Lage zu den Heilanstalten eine gute Auslastung, die sicherlich auch weit weniger saisonabhängig war als die anderer Häuser. Zwei Vereinskegelbahnen waren auch für viele Lychener eine gerne genutzte Gelegenheit für ein geselliges Beisammensein.

Oberhalb vom Bahnhof Lychen entstand in den 20er Jahren das Kurhaus Seeheim (Bild 10 u.11) von Hans Schwarzkopf. Dieses ein



Luftkurort Lychen Hotel-Pension „Kurhaus Seeheim“

Bild 11: Das Hotel Seeheim von der Fürstenberger Chaussee aus gesehen.

die heute vor dem neuen Strandcafé liegt, wurde nach 1945 mit dem Trümmerschutt der abgebrannten Stadt aufgeschüttet und somit deutlich vergrößert.

In Hohenlychen wurde um 1900 das direkt am Bahnhof liegende Kurhotel Zünke (Bild 8 u.9) eröffnet. Erbauer und Erstbesitzer war E. Zünke. Nachdem E. Zünke verstarb, übernahm R. Pallas für wenige Jahre das Hotel. In den 20er Jahren, bekam dann das Kurhotel mit Ro-

wenig bayrisch anmutende Haus hatte eine schöne Lage. Es stand im damals noch recht dichten Wegengebüsch. Die sonnige Südfront bot den Gästen eine der schönsten Aussichten, die Lychen zu bieten hat. 1947 hat das Ehepaar Kristen große Anstrengungen unternommen, das Haus noch einmal zum Erfolg zu führen. In der großen Veranda fanden bei den Lychenern beliebte und entsprechend gut besuchte Tanzveranstaltungen statt.

Leider begann sich aber sehr bald abzuzeichnen, dass die Entwicklung für dieses Haus in eine andere Richtung gehen sollte. Kristen's verließen 1948/49 tief enttäuscht Lychen. In der nächsten Ausgabe der NLZ werden weitere Hotels und einige der zahlreichen Pensionen vorgestellt.

Mein herzliches Dankeschön für die freundliche Unterstützung an Frau Gertraude Berlin für das bereitgestellte Bild Nr. 3 vom Hotel Demke und Frau Ruth Schulz für ihre Hilfe.

Klaus Dickow



Bild 7: Das Strandhotel vermutlich um 1930.



Bild 8: Das Kurhotel vor 1910.



Bild 9: Das Kurhotel Zünke in den 30er Jahren. Eine Veranda ist angebaut! Die Bahngleise sind wegretuschiert!



Bild 10: Das Hotel Seeheim im ursprünglichen Zustand um 1930.

Ein „Jubeljahr“ steht bevor!

In der „Lychener Zeitung“ Nr. 271 vom 18.11.35 gibt es einen Bericht über die Mitgliederversammlung des Verkehrsvereins von Lychen im Strandhotel. Der Vorsitzende, Bürgermeister Dr. Rattay, berichtete über die abgelaufene Saison und beklagte auch die Wetterlage 1935.

propagandistisch ausgewertet werden muss.

Die Lychener Bürger waren in diesem Jahr aber scheinbar auf anderen Gebieten am Erkenntniszuwachs interessiert, wie der folgende Auszug aus der „Lychener Zeitung“ Nr. 78 vom 02.04.35 vermuten lässt.

Das Gebäude, in dem sich diese Badeanstalt befand, war bis 1958 noch auf dem Grundstück Fürstenberger Str. 115 (heute Nr. 6) am Mühlenbach vorhanden. Damals konnten sich ältere Bewohner sogar an diese Badeanstalt noch erinnern. Es ist also kein Wunder, dass der Vereinsvorsitzende und

Bürgermeister in seinen Träumen bereits eine neue Badeanstalt entstehen sah. Diese sollte gleich mit einem Moorbad gekoppelt werden, für das nach seiner Ansicht die Voraussetzungen vorhanden waren. So sollte eine weitere Grundlage für Lychen als Kurort sich ergeben. Heute würde aber

— Eine interessante Wette kam gestern im Hotel Gerstenberg zum Abschluß. Man unterhielt sich über Maße und Inhalt der Gläser, Flaschen und Gebinde und stellte Betrachtungen an über einst und jetzt. Ein Spatzvogel warf die Frage auf, in welcher Zeit man wohl ein bestimmtes Gefäß mit einem Teelöffel füllen bzw. leeren könne. Hierüber gingen natürlich die Meinungen sehr auseinander. Schließlich kam es zum Abschluß einer Wette. Man einigte sich auf ein Gefäß von 20 Liter, das mit einem Teelöffel von einem halben Kubikzentimeter Fassungsvermögen gefüllt bzw. geleert werden soll. Wer dies in der kürzesten Zeit schafft, hat gewonnen. Das wird natürlich eine Vöferei werden. Wegen der vorgeschrittenen Zeit nahm man von der sofortigen Austragung der Wette Abstand und verlegte diese auf Montag abend 8.30 Uhr, natürlich im gleichen Lokal, bei Gerstenberg. Die Sache findet aber nicht etwa unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, sondern es ist auch Unbeteiligten Gelegenheit gegeben, sich dieses nicht alltägliche Schauspiel mit anzusehen, bei dem es sich zeigen wird, ob die Schnelligkeit oder die abwägende Ruhe den Sieg davonträgt.

„Um Ergebnisse richtig zu werten, müsse vor allem die Wetterlage berücksichtigt werden, die bei dem Charakter unseres Ortes ein Hauptmoment für den Besuch darstelle, und hierzu könne gesagt werden, dass gerade in der Hauptsaison der Himmel meist bedeckt gewesen sei.“

Trotzdem stieg die Zahl der Kurgäste von 3590 im Jahr 1934 auf 3917 in der Zeit von Januar bis Oktober 1935. Auch die Zahl der Übernachtungen stieg analog von 59.740 auf 61.171 Übernachtungen. Im Klingelbeutel der Stadt blieb auch etwas, denn bei der Kurtaxe wurden 360 RM mehr eingenommen. Na dann Prost!

Im Jahr 1935 hatte die Kurverwaltung Fragebögen an die Kurgäste ausgegeben und 100 Gäste haben ihre Wünsche an die Stadt auch ausgefüllt. Es sollte weiter an der Attraktivität der Stadt gearbeitet werden. Der Vorsitzende sprach auch zu der neuen Erkenntnis des Jahres, dass Lychen bereits 80 Jahre Kurbetrieb aufweisen konnte und forderte, dass beim zukünftigen Werbefeldzug dies

Aber noch mal zurück zu den 80 Jahren Kurbetrieb in Lychen. Durch Zufall war der Verkehrsverein auf die „Leipziger Illustrierte Zeitung“ Nr. 773 vom 24.04.1858 im August 1935 gestoßen. Hierin schrieb der Arzt Wilhelm Otto über seine Fichtennadel – Badeanstalt in Lychen und rät nach vorjährigen überraschenden Heilerfolgen seiner „Kurgäste“ zum weiteren Besuch. Dabei weist er auf die gesunde Lage von Lychen mit seinem Wald- und Seenreichtum hin.



Alte Badeanstalt 1958 vor dem Abriss aus der Sicht von der Klempnerei Carls/Wolter, dem früheren Hinterhaus der Fürstenberger Str. 114, was den Brand 1945 überstand.



Zur Erinnerung ein Bild der Fürstenberger Straße vor dem Krieg. Das Haus Fürstenberger Straße Nr. 115 ist das Haus mit den zwei Markisen zwischen den Fuhrwerken. Gegenüber geht die Vogelgesangstraße ab. Die Fotos wurden von Familie Wolters und Frau Berlin zur Verfügung gestellt.

gleich ein Aufschrei der „Berufsgrienen“ erfolgen: „Besetzt!“ Irgendeine Rotbauchunke wird sich doch in den Lychener Moorflächen noch orten lassen. Der damalige Bürgermeister war ein Spezialist für Kurorte, denn er hatte in Marburg im März 1935 seine zweite Promotion als „Dr. jur.“ erfolgreich zum Thema „Das Kurtaxrecht der preußischen Luft- und klimatischen Kurorte“ abgelegt (1. Promotion 1925 in Marburg zum Dr. der Staatswissenschaft). Im Jahr 2008 sind es jedoch trotzdem schon „150 Jahre Kurort Lychen“!

E. Kaulich



Pannwitz-Grundschule

AKTUELL

Kindertagsfest der Schüler der Pannwitz - Grundschule und deren polnischen Gastkinder

Zwei Monate sind nun schon vergangen, seitdem wir die polnische Partnerschule besucht haben. Jetzt stand der Gegenbesuch an. Ich freute mich schon auf meine polnische Freundin „Sandra“.

Als ich dann jedoch von Frau Lemke erfuhr, dass mein Gastkind gar nicht kommen wird, wie es auch bei einigen anderen der Fall sein sollte, war ich natürlich total traurig. Aber als der polnische Bus ankam, war ich sehr erstaunt, weil Sandra doch im Bus saß. Ich habe mich tierisch gefreut. Doch begrüßen konnte ich sie erst später, da wir alle gleich zum Freizeittreff fuhren.

Dort angekommen, warteten viele Angebote auf uns wie Bogenschießen, Traumfänger basteln, Volleyball spielen und viele andere Dinge.

Im Hintergrund lief Westernmusik, passend zu unserem Indianerfest.

Ab dem Mittag wechselte dann das

Programm.

Die polnischen Kinder fanden das, meiner Meinung nach, ziemlich gut. Gegen 17 Uhr dann wurden wir und unsere Gastkinder von den Eltern abgeholt.

Einige von ihnen trafen sich später in der Kolbatzer Mühle, andere fuhren zur Naturtherme nach Templin, so auch ich mit Sandra. Das war richtig cool. Dort tobten wir uns alle noch einmal so richtig aus, ob im Wellenbad oder auf den Rutschen. Das fanden alle Klasse. Dabei war die Zeit so kurz und die zwei Stunden im Nu vorbei. Doch wir mussten uns unseren Eltern fügen, denn es stand ja anderntags unser großes Kindertagsfest an. Dazu sollten wir doch fit sein.

Am nächsten Tag, also am 01. Juni 2007, sind wir zusammen in die Schule gefahren.

Von dort aus wanderten wir zum ei-



gentlichen Festplatz, welcher dieses Jahr nicht unser Schulhof und geheim war. In einer Art von Schnitzeljagd sollten wir uns beim Festplatz efinden. Dazu wurden pro Klasse einzelne Gruppen gebildet, welche dann auch zur Unterscheidung solche Namen bekamen wie Wildschweine, Eichhörnchen, Eisvögel oder ähnliches. Jede Gruppe hatte verschiedene Aufgabenstellungen zu erfüllen, deren Ergebnisse immer ein Stückchen mehr zum Ziel führten. Zuletzt kamen wir alle vollzählig auf dem Festplatz, dem Sportplatz in Sängerslust, an, wo man uns schon erwartete.

Wir konnten dann wählen zwischen verschiedenen Bastelangeboten

und Sportspielen. Auch die Feuerwehr war vertreten. Bei den heißen Tagestemperaturen war es uns sehr recht, dass die Feuerwehrleute die Wasserspritze vorführten.

Fast alle Kinder rannten durch den Wasserstrahl oder blieben darunter stehen, als willkommene Abkühlung.

Zum Schluss wurden dann noch die Sieger der einzelnen Wettkämpfe ermittelt, womit dann unser schönes Kindertagsfest auch sein Ende fand.

Herzlichen Dank an alle, die dazu beigetragen haben, dass dieser Tag so schön wurde.

Anna Waltrich, Klasse 5 der Pannwitz-Grundschule

Kneipp – Kita feierte Hexenfest

Kürzlich trafen sich kleine und große „Hexen“ zum Hexenfest in der Kneipp-Kita. Die Erzieherinnen bereiteten den Tag in ihren Gruppen vor und am Nachmittag folgten viele Eltern der Einladung zum gemeinsamen Feiern.

Spiele, wie z.B. „Schubkarren-Rennen“, „Kinder verkleiden ihre Eltern“, „Ausdenken von Zaubersprüchen“, oder „Tauziehen“, bereiteten nicht nur den Kindern viel Spaß, sondern entwickelten auch die Phantasie und Kreativität der Eltern. Anerkennend dafür überreichte die „Oberhexe“ jeder

Gruppe eine „Hexenurkunde“.

„Zauberwasser“ und „Hexenwürstchen“ waren eine willkommene Stärkung zwischen den lustigen Spielen. Natürlich hatte auch jedes einzelne kleine „Hexlein“ seine Prüfung bestanden und bekam von seiner „Meisterin“ als Auszeichnung einen „Hexenorden“. Für die tolle Mitwirkung an diesem Nachmittag bedanken sich alle Erzieherinnen noch einmal recht herzlich bei ihren Eltern und freuen sich schon auf das nächste gemeinsame Kinderfest.

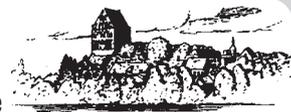
Astrid Kostka

TREFFEN DER EHEMALIGEN SCHÜLER UND SCHÜLERINNEN DER EINSTIGEN OBERSCHULE DES EHEMALIGEN LANDSCHULHEIMS HOHENLYCHEN

Freitag, den 31. August 2007

ab 18.00 Uhr:

STAMMTISCH im Waldhaus Grünheide



Sonnabend, den 1. September 2007

ab 19.00 Uhr: Abend der Erinnerungen

im Waldhaus Grünheide evtl. mit kaltem Büffet

Ein umfassendes festes Programm ist diesmal nicht eingeplant.

Es gibt folgende Möglichkeiten:

am Freitag nachmittags evtl. Besuch der ehemaligen Schule *)

am Sonnabend vor- oder nachmittags:

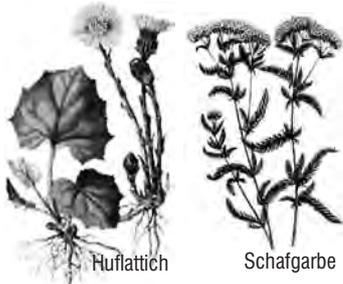
Rundfahrt mit M.S. Möwe **)*)

*) evtl. Teilnahmewunsch auf der Anmeldung bitte ankreuzen. **)

vormittags 10.00 Uhr Woblitzrundfahrt, nachmittags: 5-Seen-Rundfahrt

So schmeckt der Sommer

Wildes und Zahmes aus Feld, Wald, Wiese und Garten



Huflattich

Schafgarbe

Die Tage werden schon etwas kürzer, und doch, so hoffen wir, entfaltet der Sommer erst jetzt im Juli und August seine ganze Kraft. Wir werden in diesem Jahr 2007 mit viel Feuchtigkeit von oben bedacht. Vieles in der Natur, vor allem Wildkräuter, wuchern – sehr zum Leidwesen der Gartenbesitzer -. Machen wir es wie mit dem Giersch, arrangieren wir uns mit ihnen und essen sie auf. Köstliche Rezepte gibt es in Hülle und Fülle.

Halten wir es mit Sebastian Kneipp: „Gegen das, was man im Überfluss hat, wird man gleichgültig; daher kommt es, dass viele hundert Pflanzen und Kräuter für wertlose Unkräuter gehalten werden, anstatt dass man sie beachtet, bewundert und gebraucht.“

Wenn man aufmerksam an einem Ackerrain Pflanzen sammelt, so findet man z.Zt. **Acker-Gänsedistel**, deren junge weiche Blätter leicht bitter schmecken, **Acker-Hellerkraut** und **Acker-Senf**, deren junge Triebe scharf bis pikant würzig schme-

cken, **Franzosenkraut**, dessen junge Sprosse und Blätter vor der Blüte mildwürzig schmecken. Aber auch der **Reiherschnabel** – junge Blätter mild -, der **Huflattich** – Blätter und Sprosse angenehm aromatisch, die **Vogelmiere** – ganzes Kraut bitter, gewöhnungsbedürftig – und viele andere können gesammelt werden. Noch ergiebiger sind ungedüngte und unbelastete Wiesen. Hier findet man das **Gänseblümchen** – Blütenköpfe süßlich -, den **Großen Sauerampfer** – junge Blätter sauer, sparsam verwenden -, den **Rot-Klee** – junge Blätter und Blüten mild, süßlich -, die **Schafgarbe** – junge Blätter bitter -, die **Wiesen-Margerite** – junge Blätter pikant scharf – und natürlich den **Giersch** oder **Geißfuß** – geschmacklich an Petersilie und Sellerie erinnernd -.

Einige Rezepte aus der Feld-, Wald- und Wiesenküche - Stachelige Leckerbissen (Acker-Kratzdistel)

Wir finden sie an jedem Getreidefeld, sie umschließt jeden Kartoffelacker und ist gegen jeden Ausrottungsversuch gewappnet. Die Distelknospen werden noch fest geschlossen geerntet, wenn die Stacheln noch weich sind. Sie schmecken nussartig. (Die Distel ist ja mit der Artischocke verwandt.) Knospen waschen,

in Salzwasser blanchieren, dann mit zerlassener Butter genießen.

Oder mit einem Kräutersud (Weißwein, 1EL Fenchelsamen, Saft von 2 Zitronen, Olivenöl, frische Kräuter - Thymian, Oregano, Petersilie -) begießen, 20 Minuten ziehen lassen, kalt servieren.

- Kräuterbutter von der Wiese

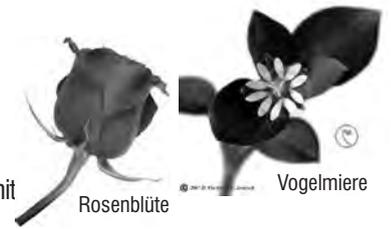
Weiche Butter wird versetzt mit einer Mischung aus fein gehackten Kräutern - wie zarte Gierschsprossen, Sauerampferblättchen, Schafgarbenzweige, Spitzwegerichblätter -, mit Salz und Pfeffer, evtl. mit selbst gemachtem Kräutersalz würzen (auch andere frische Kräuter sind möglich).

- Kräuterquark

250 g Quark dazu ½ Bund fein geschnittener Schnittlauch, 3 Zweige Schafgarbe, 3 Blätter Spitzwegerich, 1 kleiner Zweig Zitronen-Thymian, 1 Zweig Oregano, mit Salz und Pfeffer abschmecken.

- Für heiße Tage: Kräuterbowle

1 l Apfelsaft dazu 1 Zweig Zitronen-Melisse, 1 Zweig Pfefferminze, 1



Rosenblüte

Vogelmiere

Zweig Salbei, 5 – 6 Stunden ziehen lassen, mit Mineralwasser (oder Sekt) gut gekühlt servieren.

- Eine kleine Kostbarkeit – Rosenblüten-Sirup oder -Gelee

250 g Kronblätter von Kultur- oder Wildrosen werden mit dem Saft von 2 Zitronen beträufelt und 24 Stunden ziehen lassen.

Sirup: 500 g Zucker mit den Rosenblüten aufkochen, lauwarm abgeseiht in kleine Flaschen füllen.

Gelee: Flüssigkeit mit Gelierzucker aufkochen und in kleine Gläser füllen, gut verschließen (köstlich, fruchtig, anregend).

Tipps: - Übrigens hilft Zitronen-Melisse bei Liebeskummer, Kopfschmerzen und Herzproblemen und gilt als feines Küchenkraut. Sie sollten es üppig verwenden. - Johanniskraut sollte jetzt auf Vorrat für den Winter gesammelt werden.

In diesem Sinne gutes Gelingen und beste Gesundheit Ihre Renate Süß aus Rutenberg

Veranstaltungskalender der Stadt Lychen 2007

Stand 14.05.2007, Änderungen vorbehalten

Datum	Veranstaltung	Ort	Veranstalter
August 2007	Ausstellung Feitagsmaler mit Heimatabend J. Hildebrandt	Helenenkapelle	Verein Heilst.
04.08.-05.08.07	Flößersfest Beginn: 10.00 Uhr	Uferpromenade am Oberpfuhlsee	Flößerverein
05.08.07	Konzert für Akkordeon Beginn: 17.00 Uhr	Kirche in Annenwalde	Kirche
11.08.07	Dorffest in Retzow Beginn: 14.00 Uhr	Retzow	FwF Retzow
18.08.07	Fischerfest Beginn: 10.00 Uhr	UM Fisch GmbH Großer Lychensee	UM Fisch GmbH
18.08.07	700-Jahrfeier Rutenberg siehe Sonderausgänge	Rutenberg	
18.08.07	Konzert für Trompete und Orgel Beginn: 20.00 Uhr	St. Johanneskirche	Kirche
18.08.07	Segelregatta, 40 Jahre Lychener Seglerverein	Seglerhafen	Lychener Seglerverein
25.08.07	Konzert der Donkosaken Beginn: 20.00 Uhr	St. Johanneskirche	Kirche
25.08.07	Betreutes Lachen mit Jochen Falk	Helenenkapelle	Verein Heilst.
27.08.07	Konzert für Piccolo-Trompete und Orgel, Beginn: 20.00 Uhr	St. Johanneskirche	Kirche
01.09.07	Theater Terra Cotta mit Tim Sandweg & S. Gentrup, Programm: Max u. Moritz Plugged	Helenenkapelle	Verein Heilst.
02.09.07	Ausstellung mit J. Lindhammer	Helenenkapelle	Verein Heilst.
09.09.07	Tag des offenen Denkmals	Helenenkapelle	Verein Heilst.

Kultur Wirtschaft zu Triepkendorf e.V.

Zum Brink 8 • 17258 Feldberger Seenlandschaft
Tel./Fax 03 98 20 - 300 86

ab 23. Juli – September

Ausstellung „Landschaft mit Argonauten“

Öffnungszeiten: Mittwoch 20.30 – 22.00 Uhr
und Samstag und Sonntag 15.00 – 19.00 Uhr

Samstag 11. August 19.30 Uhr

Autorenlesung

Christoph Hein liest Christoph Hein: „Das goldene Vlies“
und andere Texte mit Hans Eckardt Wenzel

Achtung: Lizenzierte Sonderausgabe!

Beginn des 2. Teils der Ausstellung „Landschaft mit Argonauten“

Änderungen vorbehalten! Aktualisierte Termine bitte der lokalen Presse, der Tafel an der KulturWirtschaft sowie der Internetadresse www.kulturwirtschaft-info.de entnehmen.

Die neue Religion „Gesundheit“

Zunehmend erlebe ich unter den Menschen einen regelrechten Gesundheitswahn. Und einiges, was die Menschen früher für Gott taten, z.B. fasten oder laufen (Wallfahrten) tun sie heute für die Gesundheit. Es gibt immer mehr Menschen, die leben nur noch vorbeugend. Was ist Gesundheit? „...ein völliges körperliches und seelisches und soziales Wohlbefinden“, so lese ich es. Unter dieser Definition ist keiner von uns wirklich gesund. Ich denke, gesund ist nur jemand, der nicht ausreichend untersucht wurde. Warum bemühen wir uns also ständig um etwas, was gar nicht zu erreichen ist? Und wie wirkt das auf kranke Menschen? Eine junge Frau mit einer schweren Herzkrankheit sagte mir mal, es nerve sie, daß alle Leute sagten: „Hauptsache gesund!“ Sie sei ihr Lebtag nie gesund gewesen, aber sie freue sich ihres Lebens, habe zwei kleine Kinder, von denen die Ärzte auch abgeraten hätten. Ein nicht erreichbares Gut wie unsere Gesundheit ist auch wirtschaftlich sehr interessant, weil man dafür immer etwas ausgeben

und immer wieder noch eine fettarme Margarine anraten kann. In allen Geburtstagsreden wird behauptet, Gesundheit sei das höchste Gut. Ich glaube, daß diese ganze Gesundheitsreligion angetrieben wird von der Angst vor dem Tod. Wir nehmen uns viel Zeit für Joggen, Walken, das Fitnessstudio, für Wellnessrichtungen und haben immer weniger Zeit für unsere Kinder, für den Partner und unsere Mitmenschen. Die Gesundheitsreligion ist nämlich eine Pseudoreligion, total egoistisch. Wenn das unser Ziel ist, immer nur etwas für die eigene Gesundheit zu tun, dann wird es eiskalt in unserer Gesellschaft. Manch geistig Behinderter hat mehr echte humane Herzlichkeit als wir Normalen. Wenn Leiden, Behinderung, Sterben, wenn das alles nur Defizite sind, dann wären nur noch 9% unserer Lebenszeit lebenswert. Gesundheit ist ein hohes Gut, da muß jeder auch etwas für tun, da muß man auch verantwortlich mit umgehen. Aber mal so richtig lecker cholesterinreich essen, das macht doch auch mal Spaß, nicht wahr?

Die Familie sollte sich am Tisch treffen und sich unterhalten. Aber wer immer nur Schnellgerichte ißt, sollte seine Eßgewohnheiten schon mal überdenken. Vielleicht wird sich mancher auf dem Sterbebett fragen: „Hätte ich nicht ein bißchen mehr Zeit für Gespräche mit meinen Kindern haben sollen, für Gespräche mit meinem Mann?“ In der Bibel steht: „Wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und daß der Geist Got-

tes in euch wohnt?“ Gott wohnt im Menschen. So geht der Glaube nicht nur die Seele etwas an, sondern auch den Körper. Jeder Tag ist ein unwiederholbarer Tag. Ein Leben, das 50 Jahre währt, kann auch ein erfülltes Leben sein. Die Quantität eines Lebens macht die Bedeutung eines Lebens doch nicht wirklich aus. Laßt uns nicht nur vorbeugend leben, sondern in guter Qualität hier und heute!
M. Stechbart

Die Kirchengemeinde lädt ein:

- | | | |
|-----------|-----------|--|
| 20.07.07 | 20.00 Uhr | Konzert für Trompete und Orgel |
| 28.07.07 | 20.00 Uhr | Konzert mit dem Duo scaramuccio |
| 18.08.07 | 20.00 Uhr | Konzert für Trompete und Orgel |
| 20. 08.07 | 15.30 Uhr | Gemeindenachmittag |
| 25.08.07 | 20.00 Uhr | Konzert mit den Don Kosaken |
| 27.08.07 | 20.00 Uhr | Konzert mit Trompete und Oliver Stechbart an der Orgel |
| 02.09.07 | 10.00 Uhr | Gottesdienst zum Schulbeginn |
| 02.09.07 | 16.00 Uhr | Chorkonzert mit der Kantorei Templin |
| 17.09.07 | 15.30 Uhr | Gemeindenachmittag |

Jeden Sonntag um 10.00 Uhr Gottesdienst!

Sprechstunde

Am 25. September 1996 kamen meine Frau und ich zu einem kurzen Erholungsurlaub nach Lychen. Gerade wurde das Dach der Stadtkirche St. Johannes gründlich erneuert, was angesichts der immer stärker werdenden Wasserschäden im Kirchenraum dringend erforderlich war.

Die Eingangstür war leider verschlossen, so dass meine Frau vernehmlich feststellte: „...**der liebe Gott hat gerade keine Sprechstunde**...“. Da kam vom Baugerüst her – verborgen hinter Bäumen – die freundliche Antwort: „...**Gott ist immer zu sprechen, - rund um die Uhr**...“. Die Stimme gehörte einem Mann im Montageanzug auf dem Gerüst, der gerade damit beschäftigt war, die teilweise faustgroßen Löcher im Feldsteinmauerwerk mit einer geeigneten Mischung auszu-drücken; ...jedoch keinem Mitarbeiter einer Baufirma, sondern Herrn Pfarrer Stechbart.

Wie kam es dazu?



Die Johanneskirche in Lychen wurde in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtet. **700 Jahre** hat das Bauwerk aus behauenen Granit-Feldsteinen „auf dem Rücken“!. – Als 1996 nun das Dach für Kirchenschiff und Chor vollständig erneuert wurde, musste der gesamte Baukörper Zug um Zug in Abschnitten eingerüstet werden. Da Gerüste sehr teuer sind, wurde jeweils nach wenigen Tagen bereits umgerüstet - zum nächsten Abschnitt.

Als Herr Stechbart mit Hilfe dieses Gerüstes einmal die oberen, sonst nicht zugänglichen Bereiche des Feldsteinmauerwerkes

außen inspizierte, bot sich ihm ein erschreckender Anblick. Der Regen hatte im Laufe der Jahrhunderte viele Fugen ausgewaschen und der Frost den alten Fugenmörtel herausgesprengt. Da die Dachrinne über Jahrzehnte zerstört war, lief das Regenwasser nun am Mauerwerk außen entlang in die offenen Fugen und durchnässte im Laufe der Jahre nachhaltig die Wände. Für diese zusätzlichen Sanierungsarbeiten war aber kein Geld eingeplant - und schon gar nicht so kurzfristig.

So griff Herr Stechbart als Mann der Praxis zur Selbsthilfe und verschloss – unter Nutzung des vorhandenen Gerüstes die Fugen im Zuge der Dacharbeiten selbst. Die geeignete Mörtelmischung erhielt er zum großen Teil von den Dach-

deckern, die zu Feierabend somit den Mischer nicht zu reinigen und auch die Reste nicht zu entsorgen brauchten.

Unter dem Zeitdruck des Baufortschrittes zogen sich die Arbeiten in schwindelerregender Höhe teilweise bis in den späten Abend hin, - dann bei Scheinwerferlicht.

Erhaltung dieses Teiles der Baubsubstanz - für die Gemeinde, für Lychen - zum Nulltarif.

Im **September und Oktober 1996** war dies für ihn eine zusätzliche und nicht ungefährliche Arbeit, die aber dazu beitrug, dass das beherrschende Wahrzeichen der Stadt Lychen, die Johanneskirche - auch für die nächsten Jahrzehnte weiter gerüstet bleibt. In diesem Jahr nun, **2007**, wird die **Orgel** der Johanneskirche >100 Jahre alt< und nach gründlicher Überholung **im Juli wieder eingeweiht**. Mit einer Reihe von **Konzerten in der Johanneskirche** verfügt Lychen damit weiterhin über einen herausragenden touristischen Anziehungspunkt.

Herrn Pfarrer Stechbart sei Dank!

Hans – Dieter Conrad

Naturpark Uckermärkische Seen setzt auf seine engagierten Mitstreiter

Die nachhaltige Entwicklung der Region und die Erhaltung der artenreichen Landschaft in enger Partnerschaft mit den Kommunen, den Landnutzern und den Touristikern voran zu treiben, das hat sich der Naturpark Uckermärkische Seen auch für das nächste Jahrzehnt auf die Fahnen geschrieben. Ist doch als besonders wichtiger Erfolg der ersten zehn Jahre Naturpark zu verbuchen, dass der Naturpark nicht mehr allein Sache einer immer kleiner werdenden Verwaltung, sondern vieler engagierte Mitstreiter ist. Nicht nur für Eingeweihte sind die Ergebnisse dieser Kooperationen sichtbar. So verschönern mehrere Tausend Meter neue Hecke und Flurgehölze die Landschaft und bieten Lebensräume für Vögel, Insekten sowie kleine Säugetiere. Über 2.000 neu gesetzte Apfelbäume erhalten alte Sorten und damit wertvolle Genressourcen. Denn Land- und Forstwirte sowie der Landschaftspflegeverein haben die Ideen und Konzepte des Naturparks hier aufgenommen und gemeinsam in die Tat umgesetzt. Mehr als einhundert Maßnahmen setzen Naturpark und Förderverein zusammen mit Landnutzern und engagierten Bürgern in den vergangenen Jahren um, damit das Wasser wieder mehr in der Land-



Christoph Thum

schaft gehalten und in Moore gespeichert wird. So wurden allein im Jahr 2006 mit 16.500 € die Pflege der wichtigsten Moore gesichert. Mit der Sanierung der Einzugsgebiete von Flüssen und Seen und dem Erhalt der Moore wird sinkenden Grundwasserständen und der Abnahme von Niederschlägen als Folge des Klimawandels entgegengewirkt. Nicht zuletzt kann der Naturpark so auch mit der Qualität seiner Seen punkten. So gibt es bundesweit kein weiteres Gebiet mit einer solchen Konzentration von Klarwasserseen wie die Region Lychen. Einen besonders hohen Stellenwert beim Thema Landschaftswasserhaushalt hat natürlich das Naturschutzgroßprojekt Uckermärkische Seen, dessen Träger der Förderverein Feldberg-



Petra Möhl

Uckermärkische Seenlandschaft e.V. ist. Die Bundesrepublik, das Land Brandenburg und vor allem der WWF Deutschland (World Wide Fund for Nature) fördern das Projekt, mit dem unter anderem Moorflächen wieder vernässt und Heidelandschaften offen gehalten werden. Nicht zuletzt ist der Naturpark weit über die Grenzen der Uckermark hinaus beispielgebend für die Entwicklung eines naturverträglichen Kanutourismus. Mehr als 100 Kilometer Wasserwanderwege sind in ein Informations- und Leitsystem für Kanuten einbezogen, das neben Informationen zu Paddelrouten, Biwakplätzen und Bootsverleihern auch Hinweise zum schonenden Umgang mit der Natur vermittelt. Wie viele andere wichtige Projekte in der

Region wurde auch der Ausbau des Leitsystems im Rahmen von LEADER+ gefördert. Es ist damit eines der Beispiele für die erfolgreiche Verwirklichung des Anspruchs, in der strukturschwachen Region durch Entwicklung eines Natur schonenden Tourismus neue Einkommensmöglichkeiten zu erschließen.

Die 2006 durch einen privaten Anbieter neu geschaffene Shuttleverbindung für Kanuten, die den Transfer von Booten und Bootsfahrern zwischen dem Netzowsee und der Brücke Wuppgarten sichert, oder die vom Naturpark entwickelten Tourenempfehlungen für Wasserwanderer sind weitere aktuelle Beiträge dazu.

Christoph Thum und Petra Möhl, die für den überregionalen Erfolg dieses Projekts sorgten, verließen am 1. Juni die Naturparkverwaltung bzw. die Naturwacht in Lychen. Für das langjährige Engagement der beiden Mitarbeiter bedanke ich mich auch an dieser Stelle.

Mehr Informationen gibt es in der Broschüre „10 Jahre Naturpark Uckermärkische Seen“, die man bei der Verwaltung des Naturparks und den Tourismusinformationen erhält.

Roland Resch, Teamleiter der Naturparkverwaltung

Vielen Dank an alle Autoren und Mitwirkenden für ihre Beiträge!

i

Die nächste Ausgabe der NLZ erscheint am 27.09.2007.

Bitte geben Sie Ihre Beiträge bis spätestens 14.09.2007 ab.

Frühere Abgabe ist willkommen!

Manuskripte, Anregungen und Kritiken bitte an:

Telefon: 03 98 88 / 22 40

FAX: 03 98 88 / 5 21 32

oder direkt:

Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Impressum

Redaktion / Herausgeber:

Dr. Elke Schumacher,
Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Satz:

grafikbox
E-Mail: grafikbox@gmx.de

Druck:

Druck und Design Seehafer
Am Lübbesee 10, 17268 Templin

Die NLZ erscheint 6 mal jährlich, diese Ausgabe mit 350 Exemplaren.

Inhalte von Leserbriefen und die Artikel spiegeln ein weites Meinungsspektrum wieder, welches sich nicht mit dem der Redaktion decken muss. Jeder Autor ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen sowie über die Veröffentlichung zu entscheiden. Anonyme Zuschriften können leider nicht berücksichtigt werden.

Anzeigenpreisliste NLZ gültig ab März 2005:

ca. 61 mm x 60 mm	„Klein“	10 Euro
ca. 1/4 Seite	„Mittel“	15 Euro
ca. 1/2 Seite	„Mittelgroß“	20 Euro
ca. 1 Seite	„Groß“	30 Euro



Neue
Lychener Zeitung

15. Jahrgang

Unabhängige Zeitung für Lychen und Umgebung



Bankverbindung:

„Neue Lychener Zeitung“
KTO: 4551 0333 62
BLZ: 17056060 Sparkasse Uckermark